

## **Gottesdienst in der Passionszeit**

### **(Musikalisches Vorpil)**

### **Trinitarischer Gruß und freie Begrüßung**

### **Lied „Wach auf, mein Herz, und singe“ (EG 446, 1-4)**

### **Psalm 91 (im Wechsel gesprochen - EG Wü 736)**

### **Eingangsgebet**

Du, unser Gott,  
wir kommen zu dir  
mit unserem Lebensüberdruß und unserer Todesangst,  
Wir fühlen uns oft verlassen, entmutigt,  
aufgerieben und ohne Hoffnung.  
Lebe du in uns als langer Atem und weite Aussicht,  
als Stärke, die sich nicht hart macht,  
als Liebe zu allem Lebendigen,  
als stille Dankbarkeit,  
und hore uns, wenn wir jetzt in der Stille vor dich bringen,  
was uns jetzt gerade besonders bewegt.

### **Stilles Gebet**

### **Schriftlesung (Jesaja 41, 8-10)**

### **Lied „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ (EG 369, 1+2+7)**

### **Predigt**

Glauben und Zweifel, Vertrauen und Misstrauen, Geborgenheit und Verlassenheit.....  
in diesen Spannungen leben wir.

Davon erzählt uns schon die Bibel – vor allem die Psalmen. In diesen alten Gebeten suchen Menschen nach Worten, die beschreiben, was sie erleben. Und sie fragen, was Gott mit alledem zu tun hat. Die Psalmbeter machen aus ihrem Herzen keine Mördergrube, sie sprechen aus, was sie fühlen. Angst, Hass, Ratlosigkeit, Lebensfreude, großes Staunen, Dank, Zuversicht – alles wird vor Gott ausgesprochen. Und zwar ganz bewusst. Denn die Menschen der Bibel vertrauen darauf: Gott hat uns alle ins Leben gerufen, er hat gewollt, dass es uns alle gibt; wir sind nicht eine Laune des Schicksals, sondern Gottes geliebtes Gegenüber. Und weil das so ist, sind wir in ständigem Austausch mit ihm. Wir sind ihm nicht gleichgültig, und deswegen vertrauen wir ihm alles an, was uns bewegt.

Wenn wir beten – egal in welchen Lebenssituationen – tun wir das gleiche wie die Menschen der Bibel: Wir lassen Gott nicht los, weil er uns nicht losläßt. Wir geben

ihm Raum, weil er einen Platz in unserem Leben sucht und wir seine Nähe so nötig haben. Der 91. Psalm, den wir vorhin gesprochen haben, zeugt davon.

*Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem HERRN: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.....*

Unter Gottes Schutz stehen, sich bei ihm bergen, wie in einer Burg, bei ihm Zuflucht finden wie kleine Küken unter den Flügeln der Henne – danach sehnt sich der Beter. Wenn alles um einen herum fraglich wird, wenn nichts mehr selbstverständlich ist und alles unsicher, dann sehnen wir uns nach einer festen Burg, die allem trotzt und nach der Geborgenheit, die wir früher vielleicht als Kinder bei unseren Eltern gefunden haben.

Ich stelle mir vor, wie ein durch und durch verstörter Mensch damals in den Tempel kommt. Schon von weitem sieht er das Gotteshaus auf dem Berg stehen. Erleichtert ruft er: *Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.* Er kommt zur Ruhe. Er hat sein Ziel erreicht. Hier wollte er hin.

Und dann erzählt der Mensch von seiner Angst: von Feinden, die ihm nachjagen und mit Pfeilen nach ihm schießen, von schlimmen Krankheiten, die nach ihm und seiner Familie greifen. Er spricht auch von seiner Furcht vor der Dunkelheit. Wir verstehen gewiss, dass er in seiner Angst einen Ort sucht, an dem er Ruhe findet und neue Hoffnung bekommt. Im Tempel will er Gott nahe sein. Er hat Angst, dass sein Glaube in all dem, was er erlebt, verloren geht.

Da hört er den Zuspruch, der für ihn wie ein Segen ist:

*Der Herr wird dich mit seinen Fittichen decken, und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln. Seine Wahrheit ist Schirm und Schild.....*

Zwischen Glauben und Zweifel, Geborgenheit und dem Gefühl ganz alleingelassen zu sein, kommt dieser Mensch in den Tempel. Und ich bin sicher, viele von uns werden ähnlich gestimmt schon einmal in eine Kirche gegangen sein. Dass man Kirchen wie Burgen baute, aus Stein, geradezu Bollwerke auf Felsen oder in die Mitte von Städten, das hatte ja auch immer diesen Grund: Orte der Zuflucht, der Stille zu schaffen, in die man sich zurückziehen kann. Der Tempel in Jerusalem war solch ein Ort, und Kirchen sind es bis heute auch. Man sucht Schutz in ihnen, hinter ihren dicken Mauern, die dann für nichts anderes stehen als für die schützende Kraft Gottes selber.

Auch wenn wir heute nicht auf der Flucht vor Feinden sind und von wirklichen Seuchen noch verschont, brauchen wir dennoch Orte der Zuflucht, der Stille, wo die Welt anders aussieht als draußen. Das sollte man nicht gleich mit Weltflucht verwechseln. Denn darin kommt die Sehnsucht zum Ausdruck, dass Gott mir Momente schenkt, in denen ich aufatmen kann und die Gewissheit habe, den weiteren Weg behütet zu gehen.

Dabei geht es nicht um eine „Versicherung“ oder eine Garantie. Unser Leben wird nicht weniger lebensgefährlich, wenn wir an Gott glauben. Auch die Beter der Psalmen schauen nicht einfach auf ihr Leben zurück und sagen: „Es hat alles

reibungslos geklappt.“ Gewiss haben auch sie, wie wir alle, den innigen Wunsch von Unfall und Gefahr, vor Krankheiten und Gewalt verschont zu bleiben, und wenn es ihnen geschenkt ist, danken sie Gott und nicht dem Zufall oder dem Glück für dieses Geschenk.

Aber wirklich wichtig ist etwas anderes. Es ist gut, wenn ich jemanden habe, der mich *vor* Leiden bewahrt. Aber noch wichtiger ist es, wenn ich jemanden habe, der mich *im* Leiden nicht allein lässt. Hilfreich, tröstlich, stärkend ist es zu spüren: Es gibt jemanden, der verlässlich an meiner Seite bleibt, wenn die Angst mich packt; es gibt jemanden, der mit mir trägt, was ich alleine nicht tragen kann.

Die Psalmbeter erfahren Gott als jemanden, der das Leiden nicht scheut, sondern es an der Seite von leidenden Menschen mit aushält. Wie sagte er beispielsweise zu Mose: *Ich habe das Leiden meines Volkes gesehen, ihre Schreie gehört, ihre Not erkannt und ich bin herniedergefahren, um ihnen zu helfen.* Und wie spricht er mit den Worten Jesu zu uns: *Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.*

Gott bewahrt uns nicht immer und alle Zeit vor Krisen, Gefahren und Verlusten, aber in allem Leiden lässt er uns nicht allein. Das ist sein Versprechen. So sagt Gott selber in unserem Psalm: *Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Not, ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen. Ich will ihn sättigen mit langem Leben und will ihm zeigen mein Heil.*

Glauben und Zweifel, Vertrauen und Misstrauen, Geborgenheit und Verlassenheit..... in diesen Spannungen leben wir. Aber in all diesen Spannungen darf unser Vertrauen recht behalten, mit dem wir bekennen: *Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem HERRN: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe..... Amen.*

## **Lied „Alles ist an Gottes Segen“ (EG 352, 1+2+4)**

### **Fürbitten**

Gott, du bist den Leidenden nahe, bist in Jesus Christus selbst den Weg des Leidens gegangen. Wir fürchten um unser Leben, wenn wir hören und sehen, was Menschen aushalten müssen, was ihnen zugemutet wird. Wir erschrecken und hoffen, dass es uns nicht trifft. Wir möchten glauben, dass du auch dann bei uns bist, wenn wir Angst haben, wenn wir Schmerzen haben, wenn wir mit uns nicht zurecht kommen.

Wir bitten dich für die Menschen, die den Tod auf sich zukommen sehen: Lass ihre Hoffnung wachsen und die Angst kleiner werden.

Wir beten für die Menschen, die in Ungewissheit leben, die sich von inneren Spannungen wie zerrissen fühlen: Gib ihnen deinen Frieden.

Wir rufen dich an für die Verbitterten, denen über ihrem Schicksal der Glaube zerbrochen ist: Gib ihnen Menschen, durch die sie deine verbende Liebe erfahren wie ein Licht in der Finsternis.

Gott, wir bitten dich für uns alle: Wenn wir nicht wissen, warum dieses Unglück, warum diese Krankheit, warum dieser Tod, dann lass diese Fragen uns nicht von dir trennen. Hilf uns glauben: Deine Liebe führt uns auch Wege, die wir nicht verstehen, durch den Tod hindurch zum Leben. Amen.

### **Vaterunser**

### **Lied „Wach auf, mein Herz, und singe“ (EG 446, 7-9)**

### **Segen**

### **(Musikalisches Nachspiel)**